

## **Labor Migration 22.5.2015**

Erste Sitzung im Sommersemester 2015

### *Erinnerungspolitiken in der postmigrantischen Gesellschaft*

1. Rückblick letztes Semester
2. Input I: Leman Bilgic
3. Input II: Olga Gerstenberger
4. Diskussion
5. Nächste Sitzungen und Termine

#### **1. Rückblick letztes Semester**

Im letzten Semester stand der Begriff des „Postmigrantischen“ im Mittelpunkt des Labor Migration. Es wurden Stärken und Schwächen des Begriffes herausgearbeitet, die unterschiedlichen Analyseebenen (subjektiv/gesellschaftlich) reflektiert und zahlreiche weitere Fragen festgehalten, u.a. nach Machtverhältnissen und Rassismus. Diese Debatten wurden in den entsprechenden Protokollen des Labors Migration im WS 2014/2015 festgehalten.

Der Schwerpunkt dieses Semesters nimmt Bezug auf die Debatten, insbesondere den Blick auf migrantische Kämpfe die in der letzten Seminarsitzung behandelt wurden.

Zentrale Fragen in Hinblick auf Erinnerungspolitiken sind:

1. Wie lassen sich historische migrantische Erinnerungen sichtbar machen?
2. Wie können wir historische Erfahrungen heute in Kritik und Intervention umwandeln?
3. Können wir eine kritische Perspektive auf historische Ereignisse aufbauen die den konstitutiven „migrantischen“ Anteil einblendet?

#### **2. Input I: Leman Bilgic „Erinnerungspolitische Perspektiven zum Genozid an den Armenier\_innen 1915/16“**

Der Input basiert auf einer Magisterarbeit am IfEE im Jahr 2014. Sie entstand im Kontext der Debatte um das Buch von Thilo Sarrazin und dem Bekanntwerden der NSU-Morde und wurde auch durch Debatten im Labor Migration inspiriert. Hintergrund waren auch Auseinandersetzungen mit der Kontinuität von Rassismus in Deutschland, der Shoah und den Nachwirkungen des Kolonialismus. Der Zugang ist von biographischen Erfahrungen als Kind von türkischen Gastarbeiter\_innen in Deutschland geprägt wie auch der Konfrontation mit türkischem Nationalismus. Auseinandersetzung mit dem Thema bedeutet notwendigerweise ein kritisches Hinterfragen des türkischen Nationalbildes und der türkischen Geschichte, einschließlich gegenwärtiger Politiken z.B. gegenüber den Kurd\_innen. Die Schwierigkeit der Auseinandersetzung zeigt sich bis heute auch unter Deutsch-Türk\_innen in Berlin.

Politisch-historischer Hintergrund der Arbeit ist die bis heute existente Leugnung des Genozids an den Armenier\_innen in der Türkei wie auch die umstrittene (und

möglicherweise durchaus aktive) Rolle und Mitverantwortung Deutschlands am Genozid.

Daraus resultierten die (Forschungs-)Fragen: Warum wird der Genozid geleugnet? Wie ist diese erfolgreiche Leugnung möglich? Welche Erinnerungsorte gibt es? Wo wird erinnert?

Viele der Hauptverantwortlichen für den Genozid sind mit Hilfe des Deutschen Reichs in Berlin untergetaucht, die Geschichte ist mit Berlin unmittelbar verankert und gleichzeitig nicht sichtbar. Es handelt sich um eine unsichtbare Geschichte, d.h. beim Suchen nach der Erinnerung ist es notwendig, sich aktiv zu Orten und Personen zu bewegen – anders als z.B. die Erinnerung an die Shoah, die fest in Rahmenlehrplänen verankert ist und sozusagen „zu den Personen kommt“.

Empirischer Zugang: Besuch bei Veranstaltungen wie Theaterstück „301 – Die beleidigte Nation“ im Ballhaus Naunynstrasse; Tagung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“; Theaterstück „Nicht ich bin der Mörder“. Es gibt keine festen Erinnerungsorte, aber z.B. das wiederholte Aufführen dieser Theaterstücke stellt einen Erinnerungsort dar.

Fragen an diesen Orten, auch in Form von Interviews: Wer besucht sie? Mit welcher Motivation? Wer erinnert? Welche Erfahrungen haben diese Personen? Was ist ihr Zugang zu dieser Geschichte?

Weitere Forschungsfragen: Wenn wir institutionell erinnern können, wie können wir das tun (vgl. Astrid Messerschmidts Vorschlag einer „inkluisiven Erinnerung“)? Wie kann in einer Migrationsgesellschaft erinnert werden, auch „nationalübergreifend“? Welche Kontinuitäten gibt es, was ist der Gegenwartsbezug?

### **Nachfragen:**

1. *Lässt sich durch eine persönliche Erinnerungsarbeit das Problem des Rassismus lösen? Es besteht die Gefahr der Instrumentalisierung des Themas, gegenwärtig z.B. von der Republik Armenien. Wie verhält sich die politische zur individuell-kommunikativen Ebene?*

Handlungsmöglichkeiten bieten sich v.a. auf der individuellen Ebene – Rassismus trennt bis heute Menschen voneinander. Die Forschungsarbeit in der armenischen Gemeinde eröffnet ein Dialogfeld.

2. *Haben sich armenische Informant\_innen bis heute selbst als „Opfer“ bezeichnet, oder ist „Opferperspektive“ ein Wort, dass Du in die Arbeit eingebracht hast?*

Der Begriff wurde aus der theoretischen Vorarbeit eingebracht, heute würde ich eher von „Überlebendenperspektive“ sprechen. Einflussreich u.a. die Texte von Mihran Dabag (Leiter des IDG Bochum – Institut für Diaspora- und Genozidforschung)

3. *Welcher Untersuchungszeitraum? Wie viele Interviews, mit wem?*

Recherche begannen 2011/2012, 4 Interviews stehen im Mittelpunkt, u.a. armenische Künstlerin / Leiterin Nachbarschaftszentrum Schöneberg / Wissenschaftlicher Mitarbeiter Potsdam Roy Knocke

4. *Gibt es eine deutsch-deutsche Spezifik in der Erinnerung, die auch eine rassistisch motivierte Entlastungsfunktion einnehmen kann (à la: „Wir haben uns mit dem Holocaust auseinandergesetzt, die Türken machen das bis heute nicht mit ihrem eigenen Genozid?“)? Wie könnte dann aber ein erinnerungspolitischer Zugang in Deutschland aussehen – stärker auf deutsche Mittäterschaft fokussieren?*

Häufig paternalistischer Zugang, der der Türkei vorschreibt, dass sie endlich auch – so wie die Deutschen mit dem Holocaust – mit dem Genozid an den Armenier\_innen auseinandersetzen soll. Erinnerungspolitik würde heißen, Verbindungslinien zwischen unterschiedlichen Genoziden herausarbeiten.

5. *Über eine Erinnerungsarbeit müssten sich die Gruppen konstituieren, dabei sind sie eigentlich vorkonstituiert. Postmigrantische Erinnerungspolitik würde eben keine abgegrenzten Migrant\_innengruppen nebeneinanderstellen.*

Erinnerungspolitiken müssten sich an pluralen, intersektionalen Realitäten orientieren. Dazu müsste man sich selber und gegenseitig entsprechend plural und intersektional wahrnehmen.

### **3. Input II: Olga Gerstenberger „Erinnerungsorte. Vergessene und verwobene Geschichte“**

IFAF-Praxisforschungsprojekt 1.10.14-31.9.16 – angesiedelt an der Alice Salomon Hochschule in Kooperation mit mehreren Partnern (u.a. Jüdisches Museum, August Bebel Institut, Berlin Postkolonial), unter Leitung von u.a. Iman Attia und Thomas Bremer (THW Berlin)

Siehe: [www.ifaf-berlin.de/projekte/erinnerungsorte/](http://www.ifaf-berlin.de/projekte/erinnerungsorte/)

*Ziele:*

- Im Berliner Stadtraum nach marginalisierten, überschriebenen Geschichten suchen.
- Erinnerungskulturen erweitern und verweben
- Verschiedene Bezüge zu Berlin kennen lernen
- Kämpfe um Teilhabe und Zugehörigkeit thematisieren
- Global und Beziehungsgeschichte konkret erfahrbar machen

*Hintergrund zum Konzept der „Verwobenheit“:*

- Deutsche und europäische Nationalgeschichte kann nicht ohne einen imperialen, kolonialen, kapitalistischen Kontext betrachtet werden. Dies hat Auswirkungen auf die Gegenwart. Kolonialgebiete waren, auch als Laboratorien der Moderne, zentral für bis heute wirksame Selbstwahrnehmungen, Praktiken, Grenzziehungen. Notwendigerweise muss also nach verwobenen, verschränkten Geschichten gesucht werden – aber ohne die jeweiligen Spezifika auszublenden.
- Heterogenität der gegenwärtigen Bevölkerung, heutige Gesellschaft in Deutschland lässt sich nicht ohne Kolonial- und Migrationsgeschichte denken.

Aber immer verwoben mit Prozessen der Inklusion und Exklusion. Multiple Zugehörigkeiten und Grenzverwischungen irritieren das Konzept „Nation“ und brechen ein Containermodell auf.

*Hintergrund zum Konzept der „Erinnerungsorte“:*

- Orte, an denen der Konstruktionscharakter nationaler Identität thematisiert und seine ein- und ausschließenden Effekte problematisiert werden → Dekonstruktion, Widersprüchlichkeiten zeigen, keine neuen Kollektividentitäten schaffen. Können aber für bestimmte Personen oder Communities zentral werden.
- Es gibt eine lange Präsenz von Menschen in Deutschland, die oft immer noch zu „Anderen“ gemacht werden. An diesen Orten werden sie als Akteure sichtbar → Fokus auf Definitions- und Handlungsmacht und Empowerment

*Zielgruppe:*

- Jugendliche und (junge) Erwachsene of Color
- Alle Berliner\_innen jeden Alters und jeder Positionierung

*Vorgehen:*

1. Expert\_innenworkshop (Okt 2014): Tiefenbohrungen zu ausgewählten Orten
2. Wissen aus Communities: Narrative, Erinnerungen, Geschichten herausfinden

*Bisherige Orte u.a.:*

- Haus Vaterland (wichtiger Treffpunkt für People of Color, aber auch Exotisierung, seit 1930er im Besitz der jüdischen Familie Kempinski, wurde enteignet und „arisiert“, Name wurde beibehalten aber die Geschichte wird weitestgehend dethematisiert) (Arbeit dazu: Nicola Lauré al-Samarai)
- M-Str. (zur Thematisierung u.a. von vorkolonialen Sklavenhandel, aber auch: Thüringenhäuser war Zentrale für die NS-Zwangsarbeit – historische Kommission zur Aufarbeitung im Institut für Geschichtswissenschaft), Reichsarbeitsministerium (Christian Kopp)
- Mahnmahl für die im NS ermordeten Sinti und Roma (Isidora Randjelov, Melanie Joschla Weiß)
- Mauerstrasse in Mitte (Verlag Willi Münzenberg – Weimarer Republik Liga gegen koloniale Unterdrückung) (Joshau Kwesi Aikins)
- Reichskanzlei Wilhelmstrasse 77 (als Aushandlungsort der Berliner Afrikakonferenz; Berliner Kongress 1878)
- Hardenbergstrasse (u.a. Erinnerung u.a. an Genozid an den Armeniern; Schicksal sephardischer Juden; [Altun] stürzt sich aus Gerichtsgebäude aufgrund Ablehnung des Asylantrags)
- Nachrichtenstelle für den Orient

- Lager in Wünsdorf für Kriegsgefangene 1. Weltkrieg

*Outputs:* Geplant sind u.a. Touren in Berlin inkl. App, Online-Spiel, Website. Es gibt Möglichkeiten, sich interaktiv einzubringen im Spiel und Website.

#### **Nachfragen:**

- *„Erinnerungsorte“ sind einerseits mobil/kommunikativ, z.B. Theaterstücke etc. (Leman) vs. historischen, festen Orten (Olga) – was gewinnt/verliert man durch diese unterschiedlichen Konzeptionen?*

App und Website ermöglichen, diese Orte und Gespräche mit Zeitzeug\_innen auch weitere Impulse zu schaffen

- *Was genau bedeutet Verwobenheit? Es geht bei den genannten Beispielen um ganz andere Aspekte, was ist z.B. mit DDR, Internationalismus der kommunistischen Bewegungen etc.?*

Auf theoretisch-konzeptueller Ebene ist es eine Herausforderung, Globalgeschichte und Widerstandsmomente zu fassen. Diese marginalisierte Perspektiven sind nicht repräsentativ, sondern zunächst einmal exemplarisch. Es handelt sich um eine gezielte Auswahl, es geht erstmal nicht um eine theoretische Bearbeitung des Konzeptes von „Verwobenheit“.

#### **4. Diskussion:**

- Wie können verwobene historische Ereignisse konkret konzeptualisiert werden, welche bieten sich an (und welche nicht)? Michael Rothberg versucht dies für NS-Erinnerung/antikoloniale Kämpfe in Frankreich. In Deutschland gab es bisher Versuche z.B. anhand der Lager Herero/Nama als mögliche Inspirationsquelle für NS-Lager; Konstruktion deutscher Identität als „weiß“ im damaligen Deutsch-Südwestafrika; der Mufti von Jerusalem und seine Rolle im NS; die deutsche Rolle im Genozid an den Armenier\_innen. Es besteht immer die Gefahr, dass die Spezifik der jeweiligen Ereignisse verloren geht – wo liegen die konkreten Fallstricke?
- Verwobenheit weniger von der Sache her, sondern von den Menschen her: Unterschiedliche Herkunft, unterschiedliche Geschichten. Unterschiedliche biographische Bezugspunkte in einer pluralen Gesellschaft sollen Raum finden.
- Aber: Es kann nicht nur um ein Nebeneinander von partikularen Erinnerungen gehen, sondern um einen universalen Zugang zu unterschiedlichen, partikularen Ereignissen. Dazu muss aber der universale Aspekt von Ereignissen herausgearbeitet werden – ohne ihre singulären Aspekte zu verwischen.
- Nichtsdestotrotz gibt es Gründe warum Leute sich für bestimmte Genozide/historischen Ereignisse interessieren und für andere nicht. Was genau ist verflochten? Was bedeutet „marginalisiert“? Müsste man hier nicht die relevanten Kategorien clustern?

- Hinweis auf Ausstellung „Ortsgespräche“ im Kreuzberg-Museum in dem marginalisierte Geschichten von Migrant\_innen zwischen Kreuzberg und Friedrichshain dokumentiert werden.
- Hinweis auf Projekt „Kolonialismus im Kasten“ – kritischer Audiokommentar zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum
- Pluralisierung und Intersektionalität in dieser Gesellschaft fruchtbar zu machen bedeutet, an bestehende Debatten und Kämpfe anzuknüpfen. Mögliche Kategorisierung wäre also: Welche sind gerade virulent, aber nicht sichtbar? Hier könnte Geschichte produktiv gemacht werden um aktuelle Kämpfe und Auseinandersetzungen zu verstehen, auch als konstitutiv für Gesellschaft in der Gegenwart. Dazu ist der Begriff des Postmigrantischen sinnvoll.
- Prozesshaftigkeit und Langwierigkeit von Erinnerung ist wichtig, deswegen ist eine Entschleunigung in Erinnerungspolitik zentral.
- Wie Geschichte produktiv machen? Nicht im historischen Prozess steckenbleiben sondern Gegenwartsbezug: Wie hätte ich mich damals verhalten?
- Ab wann wird erinnert? Und mit welchem Hintergrund? Bsp. Humboldt-Forum: Dort stand einmal der Palast der Republik als zentraler DDR-Ort.
- Welche Aufgabe sollte postmigrantische Erinnerungspolitik einnehmen? Ist teilweise nicht so lokal gebunden. Bspw. heute häufig Überraschung bei schneller Entstehung von Pegida, Bekanntwerden NSU etc. Hier ist es wichtig die Kontinuitäten aufzuzeigen – aber wie kann an die Erinnerung daran aufrechterhalten werden? Wie kann Erinnerungspolitik diese Prozesse und damit auch Kontinuitäten – in diesem Fall von Rassismus in Deutschland – aufzeigen?

## 5. Nächste Sitzungen und Termine

- Nächste Sitzung 22.6. 18-20 Uhr, Raum 311: Sarah Mazouz (Paris), arbeitet z.Zt. am IfEE als Post-Doc zu Verwaltungspraxis der doppelten Staatsbürgerschaft
- Ausblick: Übernächste Sitzung 3.7. ist finale Sitzung des Labor Migration zum Begriff des Postmigrantischen – Resumée ziehen, über Veröffentlichung o.ä. nachdenken, evtl. nächste Forschungsphase zum selben oder einem anderen Begriff (z.B. Alterität, Kosmopolitisierung, Konvivialität) planen ab WS 2015/2016 → bitte in Vorbereitung eigene Notizen/Überlegungen zum Begriff durchgehen und mitbringen, wird dann methodisch aufbereitet
- Im November Tagung des Rats für Migration im Jüdischen Museum zum Postmigrantischen